

dem Schmuckkästchen auf der Frisierkommode quoll, dem funkelnden Kronleuchter und dem wuchtigen antiken Wandspiegel, dessen Oberfläche einige blinde Stellen vom Alter aufwies, fand sie noch bezaubernder als die anderen.

Zuvor hatte sie ein Bad in der ovalen Wanne genommen, sich bei flackerndem Kerzenlicht entspannt, dabei den Duft der Badesalze, Seifen und Cremes genossen, die nach Granatapfel, Blaubeere und Wintergewürzen rochen, und sich von der dampfenden Hitze alle Sorgen und Nöte aus den Muskeln und Knochen treiben lassen.

Plötzlich aber hatte sie wieder das schreckliche Bild des armen Mannes vor sich gesehen. Es war aus dem Nichts gekommen, hatte ihr mit einem Mal vor Augen gestanden und bewirkte, dass sie mit einem stummen Schrei aufschrak. Wasser war über den

Wannenrand geschwappt und mit einem lauten Platschen auf den Fliesen mit dem Karomuster gelandet.

Von jetzt auf gleich war ihre Fassung dahin gewesen.

Völlig verkrampft war sie aus der Wanne gestiegen, hatte nach dem dicken Badehandtuch aus ägyptischer Baumwolle gegriffen, das auf dem beheizten Gestell vorgewärmt worden war, und es vermieden, sich dabei nackt im Spiegel zu betrachten – die hängenden Brüste und dicken Schenkel, den schlaffen Bauch, das grobe Narbengewebe an ihren Schultern und auf dem Rücken, das musste sie nicht sehen.

Stattdessen hatte sie das Laken um sich geschlungen, den Badezimmerschrank geöffnet, um die Auswahl an Lotionen zu betrachten, eine kühlende Gesichtscreme auf ihre erhitzten Wangen aufgetragen und anschließend den

großen Wandschrank inspiziert.

Das Kleid, das sie ausgewählt hatte, lag bereits ausgebreitet auf dem Bett, damit es keine hässlichen Falten bekam. Bevor sie es anzog, trug sie erst mal Make-up aus goldenen Tuben und kleinen schwarzen Dosen auf, das ein Kaleidoskop von Farben auf ihrem blassen und vom Kummer gezeichneten Gesicht explodieren ließ. Schließlich musste ein Lippenstift ausgewählt werden. Ihre Finger verharrten eine Weile über den unterschiedlichen Farbtönen, ehe sie sich für ein leuchtendes Rot mit einem matten Glanz entschied und sich vom Schaukelpferd bewundern ließ.

*Ja, sagte es. Genau der.*

Die Frau nahm eine Haarbürste mit Elfenbeingriff und Perlmuttertarsien, die ein hübsches Muster aus Schnörkeln und Kringeln bildeten, und zog sie durch ihr Haar. Die

Borsten knisterten auf ihrer Kopfhaut, und die Reibungselektrizität bauschte ihre ohnehin wirren Locken noch mehr auf.

»Alles fertig!«, rief eine Stimme.

Wieder zuckte sie bei dem Gedanken an jenen Mann zusammen, den sie einfach dort zurückgelassen hatten. Es nützte nichts; der ganze Abend wäre ruiniert, wenn sie nichts unternahm, um ihr Gewissen zu beruhigen.

Also holte sie aus ihren Cargoshorts, die zusammengeknüllt auf dem Boden lag, ein Handy heraus und schaltete es ein. Die Frau zögerte. Was sie vorhatte, war riskant. Doch als die Tastatur erschien, begriff sie, dass sie ohnehin nicht telefonieren konnte, weil sie die PIN-Nummer nicht kannte.

»Komm schon nach unten!«

Die Stimme machte sie nervös. Versuchsweise tippte sie willkürlich Zahlen ein. Ein kurzes Summen, sonst nichts. Es war

sinnlos. Die Frau schaltete das Handy wieder aus und steckte es zurück in die Tasche ihrer Shorts, ging an dem Pferd auf seinen Schaukelkufen vorbei ans Fenster und zog den Vorhang ein wenig zur Seite.

Im Laternenschein der frühen Morgenstunden wirkte die Straße verlassen. Und dennoch wusste sie, dass in all diesen großen, schönen Häusern Menschen sicher in ihren Betten lagen, ein tröstlicher Gedanke. In der Ferne verklang das Röhren eines Automotors. Die Frau wünschte dem Fahrer alles Gute und hoffte, er möge bald wieder mit seiner Familie vereint sein, mit den Menschen, die er liebte.

»Es wird alles kalt«, rief die Stimme.

Das Kleid, das sie ausgesucht hatte, war zu eng, den Reißverschluss würde sie niemals zubekommen, aber da keine Zeit blieb, ein anderes zu probieren, ließ sie es einfach so und